

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 62 (1929-1930)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: Bulletin pédagogique

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.— bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annonces, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Inhalt — Sommaire: Kurs für Behandlung von Sprachgebrechen. — Schweizerische Schillerstiftung: Werbeaktion 1930. — Englische Ferienkurse (London, Exeter). — Prüfen alles. — Kantonaler Erziehungsausschuss der Völkerbundvereinigung. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Culture générale et formation professionnelle. — Dans les sections. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétaire.

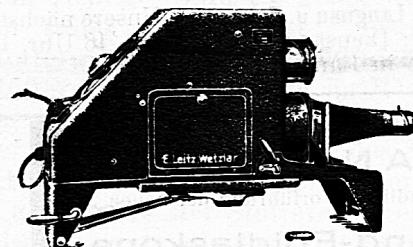
Rédaction pour la partie française: G. Maekli, maître au progymnase. Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Tel. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5^e étage. Tel. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.



Epidiaskop Vh

LEITZ EINLAMPEN
EPIDIASKOP
TYP Vh

ein Apparat von unübertroffener Leistung mit verschiebbarer Lampe und elektrischem Ventilator

3 Modelle für Distanzen von 4—8, 8—10, 10—12 Meter - Kataloge, Offerten und Vorführung durch die Vertreter der Firma Leitz

47

E. F. BÜCHI SÖHNE, Optiker, BERN, Spitalgasse Nr. 18

Besitzer von früheren Leitz-Modellen verlangen Offerte für nachträglichen Einbau eines Ventilators



**Feine Violinen
alt und neu**

Schülerviolen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:

Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt

12

Eine Neuheit für
die Arbeitsschule

16

Weekend-Schürzen

vorgezeichnet, zum Selbstnähen und Brodieren. Hübsche Formen und Dessins, in roh und farbig

Preis pro Stück Fr. 1.90, 2.50, 5.20

Verlangen Sie Auswahlsendungen und beachten Sie unsere Ausstellung im Handarbeitsrayon, Parterre

Iselin, Türler & Co. A.-G., Bern
Marktgasse 8

oooo VEREINSANZEIGEN oooo

I. Offizieller Teil.

Kolleginnen und Kollegen, besucht fleissig die Sektionsversammlungen! Helft mit an der Arbeit für Schule und Stand!

Lehrverein Bern-Stadt. *Psychologische Arbeitsgemeinschaft.* Sitzung: Mittwoch den 12. März, 20 Uhr, im Monbijou.

Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. Sitzung: Freitag den 14. März, 16½ Uhr, im Sitzungszimmer der Städt. Schuldirektion, Bundesgasse 24. Traktanden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Das realistische Jugendbuch (Beschäftigungsbuch). Referat von Herrn Heinz Balmer, Grosshöchstetten. Gäste willkommen!

Sektion Erlach des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 8. März, 14 Uhr, im Schulhaus Ins. Traktanden: 1. Vortrag von Kollege Georg Donau, Sekundarlehrer, Ins, über: «Verkehrsgeschichtliches der Ostalpenpässe.» 2. Rechnungsablage. 3. Kursprogramm. 4. Unvorhergesehenes.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 8. März, nachmittags 3 Uhr, im Hotel Guggisberg in Burgdorf. Traktanden: Vorstandswahlen, Beschlussfassung über Beitrag an den Lehrergesangverein, Heimatbuch, eventuell Herausgabe des ersten Bandes. Im Anschluss daran Jahres- und Veteranenfeier unter gefl. Mitwirkung des Lehrergesangvereins. Nachessen. Näheres siehe Karte. Die Mitglieder werden ersucht, sich vollzählig anzumelden.

Sektion Büren des B. L. V. Versammlung: Freitag den 14. März, 14 Uhr, im Saal zur «Post» in Büren. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Hilfsfonds der bernischen Lehrerversicherungskasse. 4. Obligatorische Frage: Das pädagogische Programm des B. L. V. 5. Arbeitsprogramm 1950 (Kurse in Tonika-Do, Phonetik, Basler Schrift, Jugendbücherausstellung usw.).

6. Realbogen (ganz kurze Mitteilungen über Inhalt und Brauchbarkeit). 7. Verschiedenes.

Section de Neuveville. *Assemblée des membres de la section* au collège de Diesse, le mercredi 12 mars, à 14½ heures. Tractanda: 1º Formation des futurs instituteurs. Rapport de M^{me} A. Germiquet et M. R. Gross. 2º Question des cours de perfectionnement. 3º Imprévu.

II. Nicht offizieller Teil.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Thun und Umgebung. *Versammlung:* Mittwoch den 19. März, um 14 Uhr, im Blaukreuzhof in Thun. Traktanden: 1. Vorbereitende Besprechungen für die Generalversammlung vom 31. Mai/1. Juni in Thun. 2. Geschäftsordnung. 3. Mitteilungen. 4. Vortrag von Herrn E. Stähli, Lehrer in Thun: «Psychologie des Kindes.» Gäste willkommen.

Arbeitsgemeinschaft: Dienstag den 11. März, um 16½ Uhr, im Aarefeldschulhaus. Thema: Sprachübungen auf der Unterstufe. Diskussion betrefts der Schaffung eines Lehrmittels.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 8. März, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Murten - Erlach - Laupen. Nächste Probe: Freitag den 21. März, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Lehrergesangverein Thun. Probe in der Stadtkirche: Samstag den 8. März, 14 Uhr. Wiederholung des Konzertes: Sonntag den 9. März, 15½ Uhr, in der Stadtkirche.

Seeländischer Lehrergesangverein. Es finden vor dem Konzert noch zwei Uebungen statt: 1. Samstag den 8. März, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. 2. Hauptprobe: Samstag den 15. März, um 13 Uhr, in Lyss.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung: Mittwoch den 12. März, 14½ Uhr, im Hotel «Des Alpes», Spiez. Konzert in der Kirche in Spiez: Sonntag den 16. März, 15½ Uhr; Hauptprobe in der Kirche 13 Uhr.

Lehrerturnvereine Langnau u. Emmental. Unsere nächste Uebung findet statt: Dienstag den 11. März, 16 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau.

WWE CHRISTENER'S ERBEN
Kramgasse 58 **BERN** Kramgasse 58 369
TAFEL- u. KAFFEE-SERVICES

*Der Schreibunterricht
mit den neuen
Merkzeichen
und unseren
Materialien
wird zur Freude.*

*Ernst Ingold & Co Herzogenbuchser
Spezialgeschäft für Schulmaterialien*

Schulen in Bern

Schülerinnen finden freundliches Heim und gute Verpflegung bei
A. Eberhard, Zähringerstr. 33, Bern

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epidiaskope

Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei darthun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnutzung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher :— Christoffelgasse 3

Pensionat Haushaltungsschule « Les Marroniers », Morges

würde auf den Frühling noch einige junge Töchter aufnehmen. Gründliche Studien im Französisch, Englisch, Kochen und Nähen durch diplomierte Lehrerin. Preis Fr. 100.— bis 125.— per Monat. 2 Minuten vom See. Garten. Referenzen und Prospekte zur Verfügung.

70

Elmigers Rechenkärtchen

mündlich und schriftlich zu 1 Fr. das Kuvert.
Serie A (1-1000) Serie D (Kapital ges.) 377
→ B (10,000 IV. Kl.) → E (Prozent ges.)
→ C (Prozentrechnungen) → F (Flächen u. Körper)
Serien: G, H, I, K (Jahresschlussrechnungen 6. Kl. u. ff.) Serien D.
E, F zu 30 Karten, die übrigen zu 40 Karten mit Lösungen.
Zu beziehen durch: **Kant. Lehrmittelverlag, Luzern.**

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BENOISE

Kurs für Behandlung von Sprachgebrechen.

(Schluss.)

Der Problemkreis des dritten Tages umschloss die Sprachstörungen: das Stottern und das Stammeln und die Beziehungen zwischen Psychologie und Sprachfehlern. Spezialarzt und Psychiater hatten hier das Wort; Herr Dr. Kistler und Herr Dr. Morgenthaler. Man merkte gleich, dass die beiden aus reicher Erfahrung schöpfen konnten. Es erübrigte sich, eingehend auf die Störungen einzugehen, da darüber in der entsprechenden Literatur Aufschluss geholt werden kann (ich nenne hier nur Gutzmann, Sprachheilkunde, Vorlesungen über die Störungen der Sprache mit besonderer Berücksichtigung der Therapie [Berlin, Fischers Mediz. Buchhandlung, H. Kornfeld]; ferner E. Fröschels, Stimme und Sprache in der Heilpädagogik, aus der Sammlung Heilpädagogik und Medizin [Halle a. d. S., Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung]). Zudem ist das Problem so kompliziert, dass kurze Andeutungen kein richtiges Bild zu geben vermögen. Immerhin sollen einige Punkte festgehalten werden. Stottern und Stammeln sind nicht zu verwechseln. Stottern ist eine Störung im Redefluss, Stammeln ein konstanter Aussprachefehler. Dr. Kistler ist der Auffassung, dass 85 % des Stotterns auf Vererbung beruhen, die meist über den Vater geht, d. h. bei 85 % der Stotterer ist eine entsprechende Disposition da, die durch eine krankhafte seelische Veranlagung, ganz besonders aber durch ungünstige Milieueinflüsse und Einwirkungen auf das Gemütsleben ausgelöst werden kann (necken, auslachen, verspotten, schimpfen, strafen u. s. f.). Es ist deshalb wichtig, die Eltern kennen zu lernen. Ohne die Eltern zu kennen, kennt man den Stotterer nicht. Dass unter Umständen die seelische Ansteckung zum Stottern eine Rolle spielt, beruht auf der Nachahmung. Nicht zu verwechseln mit dem konstitutionellen Stottern ist das aus der Sprachentwicklung herauswachsende Stottern. Bei geistig regesamen Kindern geht die Vorstellungsbildung so rasch, dass die Koordination der motorischen Vorgänge in den Sprechwerkzeugen zu den Vorstellungen unmöglich ist, d. h. zwischen Sprechlust und Sprechvermögen tritt ein Widerspruch ein, der sich mit der Zeit von selber korrigiert. Für die Behandlung ist wichtig, dass man die Kinder nicht wissen lässt, dass ein Fehler vorhanden ist, dass man sie also gewissermassen wie Normale behandelt. Falsch ist, das Kind für sein Stottern verantwortlich machen zu wollen. Stottern ist ein Leiden, nicht eine schlechte Gewohnheit. Dr. Kistler möchte die seelische und die körperliche Behandlung verbunden wissen. Diese

sollte stets durch den Spezialisten oder den fachgerecht ausgebildeten Sprachheillehrer erfolgen. Er warnt davor, Kinder psychanalytisch zu behandeln, ist auch gegen die Stotterer-Institute und Abendsprachheilkurse für Erwachsene, weil er nach der Tagesarbeit eine Abendbehandlung aus Gründen der Ermüdung für unzweckmässig betrachtet. Auch warnt er vor all den in den Zeitungen angepriesenen Heilmitteln, weil alle diese Anpreisungen rein geschäftliche Zwecke verfolgen. (Falsche Behandlung ist viel schädlicher als keine Behandlung!) Dagegen befürwortet er die Errichtung von Ferienkolonien für Stotterer.

Das Stammeln zeigt sich in zwei Formen: 1. als physiologisches Stammeln, 2. als pathologisches Stammeln. Mit dem dritten oder vierten Jahr erlebt das Kind so viele Eindrücke, dass sie nicht exakt aufgenommen und ausgedrückt werden können. Der kinästhetische Sinn ist noch zu wenig ausgebildet, so dass es zu dem physiologischen Stammeln kommt, das mit der Entwicklung naturgemäß verschwindet. Das pathologische Stammeln kann funktionell oder organisch sein. Beim funktionellen Stammeln sind die Sprachorgane in Ordnung, hingegen ist der kinästhetische Sinn schlecht entwickelt, auch fehlt häufig die Fähigkeit, aufzumerken. Beim organischen Stammeln spielt die Deformation an den Organen des Artikulationsapparates die ausschlaggebende Rolle. Entweder handelt es sich um falsche Kieferstellung (Prognathie besonders) oder Zahndefekte oder Gaumensegelfeekte. Die grösste Schwierigkeit macht unter den drei Artikulationsstellen 1. Lippen, 2. Zähne- und Zungenspitze, 3. Zungenrücken und harter Gaumen die zweite Artikulationstelle. Hier bilden sich die verschiedenen Sigmatismen: 1. Sigmatismus stridens (s zu stark gesprochen), 2. Sigmatismus addentalis (Zunge zu stark an Zähne gelegt), 3. Sigmatismus interdentalis (Zunge zwischen die Zähne gelegt), 4. Sigmatismus lateralis (Luft seitwärts ausgestossen), 5. Parasigmatismus (s = sch). Es ist für den funktionalen Stammler ein Trost zu wissen, dass der Sigmatismus in drei bis vier Wochen durch Uebung geheilt werden kann.

An sprachgestörten Kindern einer Hilfsklasse zeigte Herr Dr. Kistler in anschaulicher Weise die verschiedenen Störungen. Neben Stottern und Stammeln kam auch das Näseln vor. Dieses hat als geschlossenes Näseln seine Ursache in der Nase, meist in der zu grossen Rachenmandel, als offenes Näseln, bei dem alle Laute ausser m, n, ng genäsetzt werden, entweder in der Lähmung des Gaumensegels nach Diphtherie oder in Deformationen des Segels (zu kurz oder fehlend, Wolfs-

rachen). Hier können nur operative Eingriffe durch den Spezialisten Aenderung bringen.

Herr Dr. Morgenthaler wies nach, wie wichtig neben den anatomischen Verhältnissen Ausfälle in Gesamtseelenleben für den Sprechvorgang sind und wie bedeutsam es ist, für irgend einen Ausfall die gesamte psychische Struktur ins Auge zu fassen. Als Psychiater deckte er die Beziehungen einzelner Psychosen, der Epilepsie, der Paralyse und der Schizophrenie, sowie der Psychopathien und der Neurosen zu der Sprache auf. An Hand von Zeichnungen und schriftlichen Aeusserungen Geisteskranker waren die psychischen Ausfälle deutlich erkennbar. Recht bizarren muten die Zeichnungen des Paralytikers an, der bei der starken Lockerung des Denkvorganges Assoziationen schafft, die ein recht sinnloses Gebilde ergeben. Nicht weniger verzerrt ist der « Sprachsalat » des Schizophrenen, in dessen Organismus es zu Verschiebungen, Abspaltungen und Affektversteifungen kommt, die auch in der verschrobenen Sprache ihren Ausdruck finden.

Der Neurotiker verarbeitet die Erlebnisse falsch, so dass es bei ihm zur Komplexbildung kommt. Häufig erlebt er innere Konflikte, die aus dem Widerstreit des Triebhaften mit dem Normativen erwachsen, wobei die normative Tendenz gelegentlich übertrieben wird und es zur Unterdrückung des Triebhaften kommt, was zu neuen Spannungen führt. Hier berührt Dr. Morgenthaler die Freudsche und Adlersche Auffassung, womit er sagen will, dass nicht jeder Fall in ein bestimmtes Schema hineinpasse. Die Störungen beim Neurotiker treffen gelegentlich die Sprechorgane. Es kommt zum Stottern, wobei die Ursache wohl im Affektiven und Triebhaften zu suchen ist. Jeder Stotterer ist Neurotiker. Wohl lösen stark gefühlsbetonte Erlebnisse die Störung aus, aufgebaut ist sie aber auf psychopathischer Grundlage. —

Der letzte Tag der Veranstaltung befasst sich mit der organisatorischen und sozialen Seite des Problems, mit der Fürsorge für die Schwerhörigen und Sprachgebrechlichen. Es liegt im ureigensten Interesse der Volksgemeinschaft, diejenigen Massnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, bestehende Schwierigkeiten beim Schwerhörigen und Sprachgebrechlichen zu überwinden. Herr Huber tat dar, wie das für die Schwerhörigen getan werden könnte. Es müssten, wenn irgend möglich, besondere Klassen für Schwerhörige geschaffen, mindestens müsste Nachhilfe erteilt werden, und zwar stets mit dem Ziel, das Pensum des Normalplanes zu erreichen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Erfolge stets gut waren. Bahnbrechend ging Basel voran, wo 1917 Prof. Villiger eine Schwerhörigenschule mit Primar- und Sekundarschulstufe gründete, die den besten Erfolg buchen darf. Dem Hephataverein Bern schwebte Ähnliches vor, indem er 1918 die Initiative ergriff zur Errichtung einer ersten Klasse für normalbegabte Schwerhörige. Der endgültige Ausbau unterblieb aus Mangel an Material. So schliesst

Bern den Spezialunterricht mit dem vierten, spätestens mit dem fünften Schuljahr ab mit Rücksicht auf die im fünften Schuljahr einsetzende Sekundarschulbildung. Das begabte schwerhörige Kind ist bis zu diesem Zeitpunkt sprachlich und begrifflich so geschult, dass es zur Mitarbeit in der Normalklasse fähig ist, vorausgesetzt, dass ihm Rücksicht auf sein Leiden entgegengebracht wird (Sitzen auf vorderster Bank, Auskunftholen bei Platznachbar, umdrehen, wenn hinter ihm gesprochen wird). Der Unterricht erfordert eine besondere Klassenorganisation, da im mündlichen Unterricht die Kinder in der Lage sein müssen, Lehrer und Mitschüler gegenseitig beobachten zu können. Sie werden halbkreisförmig aufgestellt (vergl. Taubstummenanstalten). Die Zahl der zu Unterrichtenden darf nicht zu gross sein, um so kleiner, je grösser die Anzahl der Schulstufen in der gleichen Klasse. 15 Schüler in der einstufigen, 12 in der zweier oder mehrstufigen Klasse bedeuten das Maximum. Anzustreben ist die einstufige Klasse. Eng verbunden mit dem Schwerhörigenunterricht ist der Artikulationsunterricht, so dass aus dem Grunde auch geistig normale sprachkranke Kinder aufgenommen werden können. — Die Zuweisung in Bern geschieht auf Antrag des Lehrers an die Schulkommission durch den Schularzt meist am Ende des ersten Schuljahres nach der zweiten sanitarischen Untersuchung (erste Untersuchung am Anfang des Jahres). Ist das Gebrechen schwerwiegend, so erfolgt Zuweisung schon am Jahresanfang. Wünschbar wären ständige ohrenärztliche Kontrolle und Behandlung.

Für die Landkinder bestehen zwei Möglichkeiten der Hilfe: 1. Unterbringung in der Stadt. 2. Nachhilfe während oder nach der Schulzeit. Die Schulbehörden der Städte Basel, Zürich, Bern, St. Gallen und Luzern haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, Landkindern die Aufnahme in die Spezialklassen zu ermöglichen. —

Einen guten Fürsprecher fanden die sprachgebrechlichen Kinder in Herrn Oberlehrer Zoss, der folgende Fürsorgemassnahmen vorschlägt:

Für Stammlehrer: Für das vorschulpflichtige Alter Einweisung in Krippe, Kindergarten oder Kinderheim, deren Leiterinnen in den Sprachheilunterricht durch Besuche von Sprachheilkursen, Aufklärung durch Aerzte und Sprachheillehrer eingeweiht sind. Für das schulpflichtige Alter:

1. Vermehrter Sprachheilunterricht in den Unterklassen der Primarschule, was bedingt, dass a. die Lehrerinnen im Seminar darauf vorbereitet werden, b. sie zum Besuche der von Zeit zu Zeit durchgeführten Kurse zur Behandlung von Sprachgebrechen angehalten werden. Herr Zoss weiss, dass die Durchführung dieser Forderung gegenwärtig wegen Zeitmangels nicht möglich ist, hofft aber bei Ausbau der Seminarbildung auf Erfüllung.

2. In Städten Errichtung von besonderen Sprachheilklassen. Zürich besitzt gegenwärtig zwei solche Klassen, die sich aus den sprach-

gebrechlichen Kindern des zweiten bis vierten Schuljahres rekrutieren. Die Schüler besuchen 1—3 Jahre diese Sprachheilklassen (Schülerzahl 12—16) und kehren dann, mehr oder weniger geheilt, wieder in die Normalklassen zurück.

3. Zuweisung der Sprachgebrechlichen in die Klassen für Schwerhörige, wie in Bern, Basel, Luzern und anderswo. Der hier betriebene Ables-Artikulations- und Lautierunterricht kommt auch den Sprachgebrechlichen zugute.

4. Ueberweisung in die Vorschulen der Hilfsklassen, wenn infolge des Sprachgebrechens der regelmässige Unterricht in der Primarschule noch nicht mitgemacht werden kann.

Sind 2, 3 oder 4 nicht gangbar, so bleiben sowohl für Stadt und Land

5. Die Einrichtung von besonderen Sprachheilkursen für Schüler, die unter Leitung und Aufsicht der Behörden an schulfreien Nachmittagen oder nach der Schule durchgeführt werden.

6. Die Einrichtung von Horten für sprachgebrechliche Kinder, in denen die Schüler neben der üblichen Hortbeschäftigung Gelegenheit hätten, durch sprachtechnische Uebungen ihre Leiden zu mildern oder gänzlich zum Verschwinden zu bringen.

Ist keiner der genannten Wege gangbar, so bleibt noch der gute Wille der einzelnen Lehrkraft, sich individuell dieses oder jenes sprachgebrechlichen Kindes anzunehmen.

Für Stotterer: Hier müssen andere Wege eingeschlagen werden. Beim Stotterer handelt es sich ja nicht um einen Sprachfehler, sondern um die Störung des Redeflusses. Hier helfen weder Klassen noch Kurse, sondern nur besondere Beobachtung und Behandlung durch den Spezialarzt oder Heilerzieher. —

Herr Münch und Frl. Neuenschwander betrachteten die Fürsorge vom Standpunkt der Berufsberatung aus. Sie enthüllten die Schwierigkeiten, die dem Schwerhörigen und Sprachgebrechlichen im Leben entgegentreten, aber auch die volkswirtschaftliche Bedeutung eines richtigen Ausbaues der Fürsorge. Nicht geringer erscheinen die Schwierigkeiten für den Berufsberater selber, da er mit der Uneinsicht mancher Eltern, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu rechnen hat. In Bern z. B. ist es fast unmöglich, Taubstumme und Schwerhörige unterzubringen. Herr Münch weist darauf hin, dass die Fürsorgeeinrichtungen nicht immer über den nötigen Einblick ins wirtschaftliche Leben verfügen, was in der Vermittlung von Lehrstellen zu Schwierigkeiten führt. Auch verlangt er einen Ausbau des Stipendienwesens unter Hinweis auf die Leistungen Zürichs, das im Jahr Fr. 20 000 für Mindererwerbsfähige ausgibt. Er wünscht Zusammenarbeit von Lehrer, Arzt und Berufsberater und fordert eigene Werkstätten, die als Anlernstellen in enger Beziehung zu Berufberatungstelle und Arbeitsamt stehen sollten. Während Herr Münch zeigt, welche Berufe für den Schwerhörigen und Sprachgebrech-

lichen geeignet sein könnten, beleuchtet Fräulein Neuenschwander diese Seite vom Standpunkt der Mädchen aus. Sie möchte nicht nur die Grundlage für das Leben schaffen, sondern auch den Eintritt ins Leben erleichtern. Der Hauswirtschaft sollen solche zugeführt werden, die körperlich und geistig dazu geeignet sind. Wichtig ist dabei, dass das anormale Kind ein Heim findet. Für die Berufe der Schneiderin, Weissnäherin und Glätterin wäre am besten eine geeignete Lehrmeisterin. Der Weg ist aber selten gangbar. Gute Erfahrungen sind mit der 1923 geschaffenen Förderklasse an der Frauenarbeitsschule Bern gemacht worden. Deren Schülerinnen werden erst entlassen, wenn für sie eine geeignete Stelle gefunden worden ist. Anzustreben sind Anlernheime oder Anlernklassen in der Stadt und in Lehrwerkstätten, wo der Unterricht von Berufsleuten erteilt würde, die mit den Problemen der Heilpädagogik vertraut wären. —

Der vorgerückten Zeit wegen konnte Herr Dr. Lauener die soziale und hygienische Seite des Problems nur streifen. Er betonte die Bedeutung der Fürsorgemassnahmen für Individuum, Familie und Staat, zeigte, wie wichtig die Vorbeugung ist, wies auch darauf hin, wie gewisse Krankheiten wie Diphtherie, Rachitis, sodann Kropf für die Auslösung der Schwerhörigkeit sind, unterstrich die Aufgabe der Schule zu richtiger körperlicher Ertüchtigung und diejenige von Staat und Gemeinde zu vermehrter Fürsorge. —

Wie die Ausführungen zeigen, stand der Kurs im Zeichen ernster Arbeit. Diese wurde angenehm unterbrochen durch einen Unterhaltungsabend am dritten Tage. Dem Berichterstatter war es nicht vergönnt, anwesend zu sein; doch soll die Abendunterhaltung, bestehend in Gesang und Deklamationen, dargeboten von Herrn und Frau Frank aus Zürich, ein einziger Genuss gewesen sein.

Man darf den Organisatoren des Kurses, den Herren A. Zoss und Dr. P. Lauener, dankbar sein für die Durchführung, vor allem auch Herrn Dr. Lauener für die geschickte Leitung der Verhandlungen. Sicher wird der Kurs in Lehrerkreisen seine Früchte tragen. Es ist nur zu hoffen, dass auch die Behörden den Aufgaben, die auf dem Gebiet der Anormalenfürsorge noch der Lösung harren, volles Verständnis entgegenbringen werden.

Dr. O. Bieri.

Schweizerische Schillerstiftung: Werbeaktion 1930.

Die Schweizerische Schillerstiftung ist anlässlich der Schillerfeiern im Jahre 1905 entstanden. Ihr geistiger Vater, Bundesrat Louis Forrer, war damals Vorsteher des eidg. Departementes des Innern und erwirkte einen Beschluss der eidgenössischen Räte, einen ersten Beitrag von Fr. 50 000 dem werdenden Werke der Schillerstiftung zuzuwenden. Das aus Vertretern aller Kantone zusammengesetzte Initiativkomitee vermochte weitere Fr. 100 000 zu sammeln.

Die Schweiz. Schillerstiftung hat ausgesprochen literarischen Charakter. Neben ihrem Hauptziel, der

« Ehrung verdienter schweizerischer Schriftsteller, denen das Schweizervolk für hervorragende Leistungen der Dichtkunst Dank schuldet, durch Auszeichnung ihres Lebenswerkes », verfolgt sie noch andere, verwandte Zwecke. So hat die Stiftung in den ersten 23 Jahren ihres Bestehens rund 434 000 Franken ausgegeben, und zwar: Fr. 221 000 für Dotations an Dichter und Schriftsteller in Form von Preisen, an Beiträgen in Fällen des Bedürfnisses und an Pensionen, Fr. 24 000 an Hinterbliebene, Fr. 16 000 an literarische Unternehmungen, Fr. 74 000 für Ankauf von Büchern schweizerischer Autoren und Fr. 99 000 zur Aeufnung des Stiftungsfonds.

Die Mitglieder der Schillerstiftung erhalten von Zeit zu Zeit als Gabe eines der von der Stiftung angekauften Bücher.

Unter den Auszeichnungen sind besonders hervorzuheben die grossen Preise im Betrage von Fr. 5000, die bis jetzt an Spitteler, Godet, Bosshardt und Chiesa abgegeben worden sind.

Zur weitern Aeufnung des heute rund Fr. 250 000 betragenden Stiftungsfonds soll im Jahre 1930 eine Werbeaktion im ganzen Gebiete der Schweiz durchgeführt werden. Neben der Sammlung weiterer Geldmittel sollen vor allem neue Mitglieder geworben werden.

Die Durchführung der Werbeaktion im Kanton Bern liegt in den Händen eines kantonalen Ausschusses, dem regionale Ausschüsse in Interlaken, Thun, Langnau, Burgdorf, Langenthal, Laufen, Pruntrut, Biel und Bern zur Seite stehen.

Das kantonale Komitee setzt sich zusammen wie folgt: Regierungsrat Leo Merz, Vorsitzender, Bern; Dr. Manuel Röthlisberger, Kassier, Bern; Dr. Heinrich Kleinert, Schriftleiter, Bern; ferner Frau Prof. Dr. Maria Waser, Zollikon (Zürich); Frau Oberstkorpskommandant Biberstein, Bern; die Herren Regierungsrat Dr. Rudolf, Bern; Gustave Amweg, professeur, président de la Société jurassienne d'Emulation, Porrentruy; Dr. E. Bärtschi, Gemeinderat, Bern; Dr. Hans Blösch, Oberbibliothekar, Bern; Willy Brand, Fabrikant, Langenthal; Ernst Feller, Pfarrer, Interlaken; Dr. Paul Girardin, Burgdorf; Simon Gfeller, Grünenmatt; Paul Haupt, Präsident des bernischen Buchhändlervereins, Bern; Hugo Jakobi, Fabrikant, Biel; Dr. Bruno Kaiser, Bern; Dr. Hugo Marti, Bern; Ernst Reichen, alt Grossrat, Langnau i. E.; Arist Rollier, Gerichtspräsident, Bern; Dr. Karl Zollinger, Thun; Dr. A. Fankhauser, Bern, und Grossrat Cueni, Zwingen.

Möge es gelingen, durch planmässige Werbung und Aufklärung der Schillerstiftung Mittel zu verschaffen, damit sie ihrem Zwecke voll und ganz zu dienen vermag.

K.

Englische Ferienkurse (London, Exeter).

In keiner der lebenden, bei uns als Unterrichtsfach vorkommenden Sprachen ist es wohl so unerlässlich wie gerade in der meistverbreitetsten, der englischen, dass die Kolleginnen und Kollegen, welche diese Sprache lehren, unaufhörlich an ihrer eigenen Weiterbildung arbeiten. Ist es doch vor allem die enorm schwierige *Aussprache* des Englischen, die bei uns auf dem Kontinent noch vielfach im argen liegt. Den englischen Akzent sich ganz zu eigen zu machen, ist wohl für die meisten Anderssprachigen überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit, da unsere Sprechwerkzeuge dazu einfach nicht geschaffen scheinen. Dagegen ist es doch durch unablässige Arbeit an sich selber unter Benützung aller sich bietenden guten Fortbildungsgelegenheiten möglich, gerade

in der Aussprache des Englischen so weit zu kommen, dass man mit wirklich gutem Gewissen seiner Schularbeit im Englischunterricht obliegen darf.

Es gibt nun sicherlich im eigenen Lande recht viele derartige Fortbildungsmöglichkeiten. Sie hier aufzuzählen ist wohl überflüssig. Aber all das ersetzt eines nicht, was gerade für einen richtigen Englischunterricht unumgänglich nötig ist, den kürzern oder längern *Aufenthalt in England* selber. Das beste wäre natürlich ein jahrelanger Aufenthalt im englischen Sprachgebiet bis zur völligen Beherrschung der Sprache. Aber wer verfügt über die nötige Zeit und das nötige Geld, um sich das leisten zu können? Dazu kommt nun noch der altbekannte erschwerende Umstand, dass seit dem Kriege, der grossen Arbeitslosigkeit im eigenen Lande wegen, England seine Pforten gegenüber Fremden fast hermetisch verschliesst, sobald sie den Anschein erwecken, dass sie um des Broterwerbs willen gekommen seien. Das Gesagte gilt, vielleicht in etwas verminderter Masse, auch für den jungen ausländischen Lehrer, der im Inselreich drüben zum Zwecke seiner eigenen Fortbildung eine Anstellung auf kürzere oder längere Dauer an einer englischen Schule sucht.

Sobald man aber das Geld bringt, statt es nehmen zu wollen, ist man selbstverständlich auch in Albion hochwillkommen. Das haben z. B. alle diejenigen Kolleginnen und Kollegen erfahren, die Teilnehmer an sogenannten « *Ferienkursen für Ausländer* » gewesen sind. Und doch wollen wir froh sein, dass man in England uns diese Art von Fortbildungsmöglichkeit geschaffen hat. Sie garantiert uns bei intensiver eigener Mitarbeit einen möglichst grossen Gewinn für unsere Weiterbildung in verhältnismässig kurzer Zeit und unter erschwinglichen Geldopfern, besonders dann, wenn von weitsichtigen Behörden Reisestipendien verabfolgt werden. Zur Orientierung allfälliger Interessenten aus unsren Kreisen soll in nachfolgendem unter Zuhilfenahme eigener Erfahrung von zweien dieser Ferienkurse die Rede sein.

Zum 23. Male schreibt die *Londoner Hochschule* ihren « *Holiday Course for Foreigners* » aus. Er steht, wie übrigens von Anfang an, unter der erprobten Leitung von Mr. Walter Ripmann und dauert dieses Jahr vom 18. Juli bis 14. August, also vier Wochen, die glücklicherweise wohl für die meisten Schweizer Lehrkräfte ganz in die Sommerferien fallen, somit keine Stellvertretung nötig machen. Der soeben versandte Prospekt bietet wiederum die nötige Auskunft über Organisation, Programm und Kosten des Kurses, sowie die Unterkunftsverhältnisse und die Formalitäten bei der Anmeldung. Ein bewährter Stab von Mitarbeitern steht dem Direktor des Kurses zur Verfügung, so dass in Gesamtvorlesungen sowohl wie in Einzelklassen die Bedürfnisse der Weiterbildung möglichst aller Kursteilnehmer befriedigt werden können. Zudem ist zu bemerken, dass das Kursprogramm tunlichst auf die Anforderungen des Lehrpersonals eingestellt ist. So kommt neben Vorlesungen literarischen, geschichtlichen, geographischen und national-ökonomischen Inhalts auch die theoretische und praktische Phonetik zu ihrem Rechte, die unbedingt in allen Schulen im Englischunterricht gepflegt werden sollte. In den Klassen, die höchstens acht Kursteilnehmer zählen, wird Lesen und Konversation getrieben, zum Teil unter der Anleitung liebenswürdiger Lehrerinnen, die uns die Sache doppelt leicht zu machen verstehen. Exkursionen in und um London sind vorgesehen, um Land und Leute kennen zu lernen. Und last, not least, auch die Geselligkeit kommt nicht zu kurz: du kannst dich am

Tennisspiel ergötzen, kannst an verschiedenen Abenden das Tanzbein nach Herzenslust schwingen oder dich gar mit einem heimatlichen Lied oder einer andern Produktion der internationalen Kursteilnehmerschaft vorstellen und so zur Völkerverbrüderung dein Scherflein beitragen. Am Schluss ist dir endlich Gelegenheit geboten, ein Examen zu bestehen, und auf jeden Fall wird dir bei fleissiger Mitarbeit ein Attest über erfolgreichen Kursbesuch ausgehändigt. Die eigentlichen Kurskosten betragen Lst. 5.5 sh. oder zirka Fr. 130. Doch sollte man alles in allem zum Besuche des Kurses mindestens Fr. 1000 zur Verfügung haben; denn London ist bekanntlich ein teures Pflaster, und das Reisen kostet auch Geld. In den letzten Jahren haben jeweilen bei 300 Kursteilnehmer aus aller Herren Ländern Aufnahme gefunden. Viele der Angemeldeten konnten wegen Platzmangels nicht berücksichtigt werden. Daher ist frühe Anmeldung geboten. Bedingung zur Aufnahme sind angemessene Vorkenntnisse im Englischen, sowie das zurückgelegte 18. Altersjahr.

Wem London schon genügend bekannt ist oder mit seinem Weltstadtlärm auf die Nerven geht, dem ist nunmehr Gelegenheit geboten, in einer kleinern englischen Provinzstadt, die aber trotzdem des interessanten genug bietet und überdies in wunderschöner Lage nahe der englischen Südküste sich befindet, einen ähnlichen wie den oben geschilderten Londoner Ferienkurs zu absolvieren. Es ist der « Holiday Course » des University College von Exeter, dem Zentrum der englischen Grafschaft Devon im malerischen Südwesten. Vor einigen Tagen ist der diesbezügliche Prospekt erschienen, der zum dritten dieser Kurse einladet. Er dauert vom 1.—25. August, somit 3½ Wochen. Der Direktor des Kurses, Herr Prof. J. W. Schopp, hat uns letztes Jahr unsern Aufenthalt in Exeter so angenehm und lehrreich als möglich zu gestalten gesucht, und die rund 200 Kursteilnehmer kehrten alle hochbefriedigt nach Hause zurück. Die Organisation ist ungefähr dieselbe wie im Londoner Kurs. Auch die Kosten belaufen sich ungefähr gleich hoch; das Leben in Exeter mit seinen 70 000 Einwohnern und seiner wunderschönen Kathedrale ist allerdings billiger als das in der britischen Hauptstadt; dafür ist die Reise länger und kostet demgemäß entsprechend mehr. Auch dieser Kurs kann allen « Glustigen » bestens empfohlen werden, besonders auch, weil die nahe Küste zu Meerbädern Gelegenheit bietet und wir mit Devonshire und dem angrenzenden Cornwall eine der schönsten und interessantesten Gegenden Englands kennen lernen.

Damit ist wohl das Wesentliche über diese zwei Ferienkurse gesagt worden. Möchten nun recht viele unserer wissensdurstigen « Engländer » in der Schweiz Mittel und Wege finden, einen derartigen Kurs mitzumachen. Das ist die beste Art von Fortbildung in der englischen Sprache bei beschränkten Mitteln und geschieht zu Nutz und Frommen der uns anvertrauten Jugend, für die uns keine Opfer zu hoch sein sollten.

E. Schwarz.

Anmerkung. Zur Auskunfterteilung über den Londoner Kurs haben sich in unserm Kanton u. a. bereit erklärt die Herren Kollegen E. Fischer in Münsingen, C. Nagel in Hasle-Rüegsau, A. Eglin in St. Immer, Dr. F. Gerber, Manuelstr. 95, Bern, und Dr. E. Schwarz, Mittelstr. 59, Bern. Ueber den Kurs in Exeter ist der Verfasser dieser Zeilen zur Auskunft gerne bereit.

Dr. E. Schwarz.

Prüfet alles.

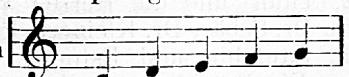
« Tonika-Do ist mehr eine neue *Musikanschauung* als eine neue Methode. » — « In der Tonika-Do-*Lehre* liegt ein gesunder und allgemein verständlicher Weg für die musikalische Erziehung unserer Jugend. » — So rauscht's in bekannten Blättern.

Nach Hugo Riemanns *Musik-Lexikon* ist Tonic-Solfa — in deutscher Uebersetzung Tonika-Do genannt — eine in England weitverbreitete *Methode* des Elementar-Gesangunterrichts. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, dass mit gewissem *Eifer* daran gearbeitet wird, auch bernisches Schulgebiet damit zu dügen; denn wer kennt nicht die viel gesungene Melodie von der Hebung des Schulgesanges? Ist das Problem aber mit der Annahme einer neuen Methode gelöst? Kaum! Die Geschichte des Schulgesanges erbringt den Beweis deutlich. Und für den Fall, dass die « neue » Methode nun aber ganz oder auch nur teilweise « das Prädikat einer genialen Erfindung » verdient? — Passt denn dieses neue zauberhafte Mittel zu unsren neuen verfehlten obligatorischen Gesangslehrmitteln?

Die Tonic-Solfa-Methode brachte seinerzeit — und wahrscheinlich auch heute noch — Erfolge, die viel Aufsehen erregten. Verdient sie allein solchen Ruhm? Nein; denn andere Lehrverfahren zeitigten ebenso kostliche Früchte. Im Grund ist es ja eine herrliche Tatsache, dass der wahre Geist des Gesanges, wie der Musik überhaupt, nicht in einer Methode gefasst werden kann. Somit braucht der Schlüssel, der uns die Tür ins Reich der Töne öffnet, nicht bei den Methoden-Erdenkern gesucht zu werden. Das regelmässige, ernsthafte und innerliche Sichbefassen mit dem Prinzip und den grundlegenden Gesetzen musikalischen Wesens und musikalischen Ausdruckes wäre förderlicher, als sich in methodische Fragen zu verlieren.

Sofern aber Tonika-Do zur Verinnerlichung des Schulgesangunterrichts, zum eigenen Denken und zu eigenem Erleben wesentliche Bausteine beiträgt, wäre sie nicht zu verwerfen. Sollte aber das Hauptgewicht von den Nachbetern — wie das gewöhnlich geschah — mehr auf die bei jeder neuen derartigen Methode auftauchende *Trefflehre* gelegt werden, dann erweist man unserer Jugend, den erwachsenen Sängern und Sängerinnen, wie der Musik überhaupt keinen wertvollen Dienst. Was sagt man weiter zu folgender Erfahrungstatsache: « Allen Bemühungen, Erwachsene in einer dieser neuen Methoden zu unterrichten, war kein Dauererfolg beschieden ... nirgends gelang es, trotz besonders qualifizierter Lehrkräfte, einen grössern Kreis unserer erwachsenen Schüler längere Zeit damit zu fesseln. Und — was schlimmer ist — nirgends haben wir einen bleibenden Erfolg in der Sicherheit des Gehörs resp. des Vomblattsingens im Chor feststellen können. » (A. Guttmann.)

Unsere gebräuchliche Notenschrift sei für das Erfassungsvermögen des Kindes viel zu kompliziert, behauptet ein Freund von Tonika-Do, darum müsse man sie ersetzen durch die etwas abgeänderten Singsilben do re mi fa so la ti do, in relativem Sinne gebraucht. Diese Behauptung ist kaum buchstäblich

aufzufassen; denn  ist wahr-

scheinlich so anschaulich und verständlich wie do re mi fa so. Freilich haben die Kinder später unsere gebräuchliche Notenschrift *auch* noch zu lernen! Aber eben *später*, wenn sie schon singen können... Dann ist es ja eine einfache Sache! Zwei verschiedene

Einmaleins sind wahrscheinlich leichter zu erlernen als ein allgemein gebräuchliches! Das Notenbild aber steht ohne Zweifel über allen andern Tonzeichen (Symbolen) und sollte allein in den Schulen Beachtung finden. Ich glaube, dass alle andern Ersatzmittel leicht zu mechanischer Betätigung führen, Augenblicks- aber nicht Dauererfolge schaffen. Man frage auch die Dirigenten unserer Gesangvereine. Sonst hiess es: Nicht für die Schule, sondern für das Leben. Bleiben wir dabei. Natürlich wäre auch eine einheitliche Notenbenennung (c, d, e) zu begrüssen und sicher nötig. Und nochmals Riemann: « Die positiven Resultate dieser Versuche der Reform des Elementarunterrichts sind ganz gewiss bequemer zu erreichen durch ein wenig Harmonielehre. Man hat dann nicht nötig, unsere so praktische Notenschrift durch zweifelhafte Surrogate zu ersetzen. »

Auf jeden Fall muss also ein richtiges Lehrverfahren den Schüler harmonische Vorstellungen gewinnen lassen, in die er seine Intervallvorstellungen einordnen lernen muss. Dazu ist Tonika-Do sicher nicht unbedingt notwendig. — Und der Zweck meiner Einsendung besteht nicht zum kleinsten Teil darin, Lehrerinnen und Lehrer zu bitten, die neue Methode nicht « ungschouet » einfach in die Schulstube zu bringen. Lassen wir auch weiterhin Singstunde — Singstunde bleiben.

Die bernische Primarlehrerschaft ist sicher dankbar für das Vorecht, an keine Methode gebunden zu sein. Hoffentlich lässt sie sich diese Freiheit nicht nehmen, beweist aber auch soweit möglich mit der Tat, dass sie dieser Freiheit würdig ist. G. B.

Kantonalbernerischer Erziehungsausschuss der Völkerbundsvereinigung.

Ein solcher hat sich Samstag den 1. März unter dem Vorsitz des Herrn Wagner, Sekundarlehrer in Bolligen, gebildet, nachdem eine provisorische Kommission, in deren Auftrage Frl. Dr. Somazzi referierte, die einschlägigen Fragen äusserst gründlich vorbereitet hatte. Er setzt sich als Aufgabe, die Erzieher und durch sie die Jugend mit dem Werk und den Zielen des Völkerbundes bekanntzumachen und auf dem Boden der vaterländischen Gesetze für Völkerverständigung und für den Friedensgedanken zu wirken. Durch weitere Beschlüsse wurde dann nach Anträgen der vorberatenden Kommission folgendes festgelegt:

Der Erziehungsausschuss soll auf breite Grundlage gestellt werden; es sollen ihm alle angehören können, die sich für das Problem der Erziehung zum Frieden interessieren; einzige Bedingung soll die Zugehörigkeit zur Völkerbundsvereinigung bilden. Die Geschäftsleitung besorgt ein engerer Ausschuss von 15 Mitgliedern, die für ein Jahr gewählt sind. Statt einengender Statuten werden bloss allgemeine Richtlinien im Sinne der angegebenen Zielsetzung aufgestellt. Als Ausschussmitglieder werden gewählt die Damen Dr. Somazzi, Stähli und Orelli (Bern) und Dr. Merz (Thun) und die Herren Wagner, Dr. Jaggi, Schafroth, Dr. Schär, Dr. Kleinert, Pfarrer Lauterburg, Dr. Roth, Sautebin und Estoppé, Schär (Burgdorf) und Born. Ein Präsidium wurde noch nicht bestimmt, da sich weder Frl. Dr. Somazzi noch Herr Wagner zur Uebernahme entschliessen konnten.

Am 16. Mai nächstthin feiert der Völkerbund seinen zehnjährigen Bestand. Auf diesen Tag hin rüstet man

sich in einzelnen Kantonen bereits zu bescheidenen Schulfesten. Der provisorische Ausschuss hat zur Aufklärung und Anregung der Lehrerschaft für diesen Anlass die Herausgabe einer Festnummer der « Schulpraxis » vorbereitet. Es stehen dafür bereits ein Eröffnungswort von Herrn Bundesrat Motta und ein Geleitwort von Unterrichtsdirektor Dr. Rudolf in Aussicht; Beiträge von Nansen, Romain Roland und Prof. Ragaz hofft die Redaktion noch zu gewinnen. Ferner sind vorgesehen Ausschnitte aus Reden Stresemanns, Briands und Einstins. Ein Referat von Fräulein Dr. Somazzi soll die Völkerbundsbeschlüsse über Jugend, Schule und Lehrerschaft zusammenfassen; eine weitere kleinere Rubrik gibt Anregungen zur Durchführung der Feier in den Schulen, eine folgende die Uebersicht über die bisherigen Leistungen des Völkerbundes, eine dritte ein Verzeichnis von Völkerbundsliteratur. Das Gedicht « Frühlingsglaube » von Gottfried Keller, dieses « Lied vom Völkerfrieden », wird der betreffenden Nummer in Faksimiledruck beigegeben und soll wenn möglich für die Schüler oberer Klassen im Separatabdruck als Gedenkblatt erhältlich sein. Auch die ganze Festnummer soll weitern Kreisen zugänglich gemacht werden.

Die Finanzfrage hofft der Ausschuss innerhalb der Beitragsleistung für die Völkerbundsvereinigung lösen zu können.

Der Erziehungsausschuss ist in der Lage, die reichdokumentierte Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung bei Anlass des Eintrittes der Schweiz in den Völkerbund zu dem stark ermässigten Preise von Fr. 1. — zuzüglich Porto abzugeben. Interessenten wollen sich dafür, sowie um Zustellung von Eintrittskarten in die Völkerbundsvereinigung, an Frl. Dr. Ida Somazzi, Tillierstrasse 20, Bern, wenden.

F. B.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Lehrerverein Bern-Stadt. Der pädagogische Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt wird in nächster Zeit das Arbeitsprogramm für das Jahr 1930 festzulegen haben, damit es vor Ende des Monats der kantonalen Kommission für Lehrerfortbildungskurse eingereicht werden kann. Er ersucht daher die einzelnen Mitglieder sowohl wie die Konferenzen der Schulkreise und der Mittelschulanstalten, ihre Bedürfnisse, Wünsche und Anträge für Fortbildungsgelegenheiten dem unterzeichneten Präsidenten des Ausschusses vor dem 20. d. M. bekanntzugeben.

F. Born, Altenbergrain 16.

Sektion Bern-Stadt des B. M. V. Für die Sektionsversammlung vom 19. Februar hatte der Vorstand mit weisem Vorbedacht ein Lokal gewählt, in dem man sich nicht so verloren vorkommt, wenn allzu viele zu Hause bleiben. Und siehe da, der Raum wurde vollständig besetzt, und man verhandelte im Gefühle kollegialer Zusammengehörigkeit; eine gewisse festliche Note gab die erstmalige Anwesenheit der insgesamt eingetretenen Lehrerschaft des Oberseminars.

Die Diskussion über die Leitsätze zu dem Vortrage der Frl. Helene Stucki über « Wirkungen des Fachlehrsystems auf Erziehung und Unterricht in der Mittelschule » (siehe Schulblatt Nr. 38, Seite 521 und « Schulpraxis » Nr. 11, Seite 244) ergab allseitige Zustimmung, und der Vorsitzende sprach sicher im Namen aller, wenn er das als Ausdruck der Anerkennung für die Gediegenheit der Arbeit erklärte. Von den wenigen Ergänzungen war die wichtigste die des Herrn Dr. O. Schreyer; sie verlangte zur Sicherung der erzieherischen Zusammenarbeit an unsern grossen städtischen Mittelschulen regelmässige Konferenzen zur Besprechung *pädagogischer* Fragen. Trotz einigen Bedenken wurde die Anregung mit grossem Mehr angenommen.

Den zweiten Teil der Vereinsarbeit bestritt Herr Gymnasiallehrer Dr. Gilomen mit seinem Referat über die *Wiener Schulreform*. Er stellte sich darin völlig auf den Boden der gesicherten Tatsachen, trotzdem für weite Kreise Wien heute ein pädagogisches Mekka geworden ist, dessen Ruhm mit dem vergangenen Glanze von Iferten und Hofwil wetteifert. Noch ist freilich nicht alles, wie es sollte; denn, führte der Referent aus, in zehn Jahren kann man unmöglich eine Schulreform durchführen; die Reste der absolutistisch-klerikal-bureaucratischen Tradition aus der Zeit der Monarchie sind noch lange nicht überwunden, sondern leben hauptsächlich in Auffassungen und Praxis der höhern Mittelschulen und der Universität weiter. Trotzdem ist der Fortschritt, der nach dem Umsturze von 1918 durch die Arbeit Glöckels und seiner Reformabteilung im Unterrichtsministerium erzielt wurde, ein gewaltiger. Leitstern ihrer Schulreform ist die Erziehung des Volkes zur Freiheit. Sie durchbrach die gewollte Absperrung der nicht-besitzenden Stände von der höhern Bildung durch Schaffung einer allgemeinen Volksschule von vier Jahrenklassen, einer ebenfalls vierjährigen allgemeinen Mittel-(Haupt)schule in zwei nach der Begabung getrennten Zügen und einer vierklassigen Oberschule (obere Mittelschule) in vier gleichwertigen Typen, die zur Hochschulreife führen. In diesem weitgespannten Rahmen sollten die Errungenschaften der neuern Erziehungslehre allgemeine Durchführung finden: erlebte Erziehung zur Gemeinschaft an Stelle des starren Autoritätsprinzips: Stoffauswahl vom Kinde statt vom Erwachsenen aus; vermehrte Betätigung der Hand und bessere körperliche Ausbildung; Lebensnähe des Schulbetriebes durch Einführung des Gesamtunterrichts auf der Volksschulstufe und Durchführung des Arbeitsschulgedankens auch auf der Oberschulstufe. In den *Bundeserziehungsanstalten* sollte die Auslese der Begabtesten zur Führerschaft nach jeder Richtung hin erzogen werden: hier wurde zuerst der neue Typ der *deutschen Mittelschule* (deutsche Sprache als Grundlage, daneben wenig Fremdsprache, Naturwissenschaften, Kunstfächer) praktisch erprobt, während in der Schweiz die Interessen einzelner Berufskreise die Einführung gegen den Willen des Gymnasialreformers Rektor Barth und des Gymnasiallehrervereins verhinderten. Im pädagogischen Institut der Stadt Wien entstand eine Reform-Lehrerbildungsanstalt, die, auf der vollendeten Mittelschulbildung aufbauend, in Verbindung mit der Hochschule in vier Semestern die berufliche Ausbildung der Volksschullehrerschaft beider Geschlechter vollendete, nach mehrjähriger Schulführung das Weiterstudium auf die Prüfung für die Hauptschule gestattete und sich endlich durch Organisation einer grossen Zahl geeigneter Vorlesungen in den Dienst und an die Spitze des Lehrerfortbildungswesens stellte. — Dieser ganzen Organisation erwuchs die heftige Opposition der alten Mittelschule. Sie und ihr Anhang holten in der Krise von 1926 zum entscheidenden Schlag gegen die Reformschule aus; das Schulgesetz von 1927 brachte einen Kompromiss, der neben der Hauptschule auch die untere Mittelschule nach altem System weiterbestehen liess. Auf dem dadurch heraufbeschworenen Konkurrenzkampfe der beiden beruht der jetzige Zustand der Hauptschule, in dem zum Schaden des schulreformerischen Aufbaus vom Kinde aus die Orientierung nach der obern Mittelschule hin zur Hauptbestrebung geworden zu sein scheint. So kommt die von Glöckel gemeinsam mit der Lehrerschaft angestrebte Schulreform wohl am reinsten auf der Volksschulstufe zur Durchführung; aber auch in der Hauptschule waren, trotz ihrer bedrängten Lage, besonders in den Kunstfächern und in den Naturwissenschaften, prachtvolle Leistungen festzustellen. Ein besonderer Ehrentitel ist die Schaffung moderner Lehrmittel für sämtliche Fächer. Die aus der Donaustadt zurückgekehrte Delegation ist der einhelligen Auffassung, dass sich aus der Wiener Schulreform eine Menge guter Anregungen für unser Schulwesen gewinnen lassen. In der Diskussion tauchten besonders Fragen nach der Freiheit der Methode, der Schulaufsicht und dem grundsätzlichen Verhalten der Lehrkraft zu verschiedenen Begabungen auf; sie wurden alle vom Referenten und den anwesenden

Teilnehmern an der Wiener Studienreise zur Befriedigung der Fragesteller beantwortet.

Unter Unvorhergesehenem wurde ein Postulat von Seminarlehrer Georg Küffer zur Bekämpfung der Schundliteratur zur Durchführung auf breiterer Basis an die Organe des allgemeinen Lehrervereins gewiesen. Als Abgeordnete in die Delegiertenversammlung beliebte Frl. H. Merz, Lehrerin an der Mädchensekundarschule Monbijou.

F. B.

Sektion Thun des B. L. V. Unter dem Vorsitz des Kollegen Leizmann aus Sigriswil fand am 20. Februar in der Aula des Lehrerinnenseminar in Thun die ordentliche Winterversammlung der Sektion Thun des Bernischen Lehrervereins statt. Da zwei Referate im Vordergrunde standen, war der Besuch recht gut. Zu Beginn der Versammlung hatte der Vorsitzende das Vergnügen, Herrn Schulinspektor Schuler aus Grosshöchstetten zu begrüssen, der zum erstenmal einer Versammlung unserer Sektion bewohnte. Darauf gedachte Präsident Leizmann der beiden kürzlich verstorbenen Kollegen Leo Gyr in Thun und Papa Trachsel in Buchen. Mit Kollege Gyr ist eine der besten Lehrkräfte allzu früh von uns geschieden. Die Mädchensekundarschule Thun hat dadurch einen herben Verlust erlitten. Schülerinnen und Kollegen werden dem Dahingegangenen ein treues Andenken bewahren. Mit Kollege Trachsel in Buchen ist eine eigenartige, zähe Natur ins Grab gesunken. Sein Leben war reich an Arbeit. Mehr denn 50 Jahre stand der allzeit rüstige und unermüdliche Mann im bernischen Schuldienst. Während 30 Jahren war er Gemeindeschreiber in Buchen, versah daneben den Organistendienst in Schwarzenegg, war Landwirt und Naturarzt und stand bald hier, bald dort mit Rat und Tat bei. Auf seine Initiative hin wurde beispielsweise das Bergkirchlein in Buchen erbaut und soll demnächst noch ein neues Schulhaus errichtet werden. Ganz Buchen trauerte, als der Tod den alten Papa Trachsel heimholte. Sogar vom Kirchturm wehte während dreier Tage eine Trauerflagge. Gewiss hat ein Schulmann Grosses geleistet, wenn eine ganze Gemeinde ihn auf diese Weise ehrt! Durch Erheben von den Sitzen wurde den beiden Toten seitens der Kolleginnen und Kollegen des Amtes Thun die letzte Ehre erwiesen.

In einem klar aufgebauten Vortrag referierte hierauf Kollege Schorrer, Vorsteher der Sekundarschule Dürrenast, über die Tonika-Do-Lehre, die bereits in den bernischen Sekundarschulen eingeführt ist und für die nun ebenfalls die Primarlehrerschaft interessiert werden soll. Jedermann verfolgte mit Spannung die gediegenen Ausführungen, die nachher noch praktisch an einer Singklasse der Sekundarschule Dürrenast erläutert wurden. Man staunte geradezu über das Können der jugendlichen Sänger. Ohne Zweifel trug der Vortrag wesentlich dazu bei, das Vertrauen zu dieser neuen Gesangsmethode zu stärken.

Den zweiten Vortrag hielt Kollege Wuillemin aus Allmendingen. In einem knapp umrissenen Referat orientierte er über den früheren Häuserbau im Amte Thun. Das gesprochene Wort wurde durch eine Anzahl hübscher (nicht immer in Bezug auf die Bauweise!) Lichtbilder illustriert. Der Vortrag soll ein Bestandteil der seit Jahren im Werden begriffenen Heimatkunde des Amtes Thun werden.

Beide Vorträge wurden von den Zuhörern wärmstens verdankt. Kurz zur Sprache kamen noch 2 Kurse. Herr Schulinspektor Schuler betonte namentlich die Notwendigkeit des Turnkurses für die Oberstufe, der bei uns voraussichtlich Anfang April stattfindet. Da zu erwarten ist, dass die Teilnehmerzahl gross sein wird, soll möglicherweise der Kurs zweiteilig durchgeführt werden. Herr Schuler empfahl den Besuch des Kurses auch den Lehrkräften der Mittelklassen.

H. H.

SPLITTER.

Doch nehm' ich nicht dem Ernste seine Lust,
Indem ich mit des Scherzes Lust sie menge.
Grillparzer.

oooooooo VERSCHIEDENES oooooo

Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin. Der heutigen Nummer ist ein Prospekt dieses Unternehmens beigefügt, dessen Beachtung wir unsren Lesern empfehlen. Die Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin ist eine Organisation von 400 000 Mitgliedern, welche die Kulturgemeinschaft der deutschsprechenden Länder geistig vertiefen möchte.

In einer Reihe von zirka 400 Bänden steht den Mitgliedern der Deutschen Buch-Gemeinschaft eine wertvolle Auslese edelsten Geistesgutes zur Wahl. Künstlerisch ausgestattete Halblederbände werden bei aussergewöhnlich niedrigen Beitragssätzen neben monatlich zwei Nummern einer reich illustrierten, literarisch wertvollen Zeitschrift abgegeben. Für manches zeitgenössische Werk der Auswahlreihe müsste der Bücherfreund anderwärts das Doppelte und Dreifache bezahlen, abgesehen von den Weltliteraturbänden, die bei gediegenster Ausstattung schon für Fr. 4.— geliefert werden.

Neben Autoren wie Bartsch, Bonsels, Dauthendey, Ganghofer, Ginzkey, Hauptmann, Herzog, Huch, Lagerlöf, Lux, Mereschkowsky, von Molo, Raabe, Rosegger,

Stehr, Straatz, Wassermann finden wir da den Alemannen Herrmann Eris Busse, sowie Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Jakob Schaffner. Otto Brahms Werk « Karl Stauffer, Bern » sei erwähnt, vor allem aber jener prachtvolle Halblederband in Gross-Format « Wilhelm Tell » mit Original-Holzschnitten von Walter Klemm.

Briefkasten der Redaktion. Bei der Abrechnung über die Honorare der Mitarbeiter stellte es sich heraus, dass teils mit, teils ohne Verschulden des Redaktors die Namen oder Adressen der Verfasser einiger Einsendungen verlorengegangen sind. Es betrifft dies zwei Buchbesprechungen in Nrn. 18 und 19, « Josuas Hingabe » und « Tookern », beide gezeichnet mit M., eine Mitteilung betitelt « Elektrizität an der Primarschule » in Nr. 24 und den Beitrag des Herrn W. Grimm gegen die neueste Schundliteratur in Nr. 46. Die genannten Mitarbeiter werden gebeten, das Versehen zu entschuldigen und sich zu melden, damit ihnen das — leider sehr kleine — Honorar zugestellt werden kann.

Ferner bestellte am 21. August 1929 Herr Fred Ab.... das Berner Schulblatt, vergass aber seinen Namen auszuschreiben und seine Adresse anzugeben. Da die erwartete Wiederholung der Bestellung nie erfolgt ist, möge auch Herr Fred Ab.... entschuldigen, dass er das Berner Schulblatt nicht erhalten hat.

Culture générale et formation professionnelle.

(Fin.)

II.

A entendre tant de récriminations, on en vient à se demander si tous les pédagogues qui se dévouent dans leur classe sont réellement dans la situation qu'on veut bien dire? Pour répondre sincèrement à une telle question, le mieux est encore de s'interroger soi-même.

A vrai dire, si en prenant en mains une classe pour la première fois, au sortir de l'école normale, on a quelques hésitations, des flottements, de l'incertitude, on le met sur le compte du manque de pratique; on croit ne pas avoir le tour d'esprit voulu et on espère une amélioration par l'exercice de tous les jours. Mais on n'en vient pas encore à mettre sa propre formation en cause. Comme de juste le travail quotidien apporte un peu plus de sûreté et si quelques dons innés existent, les choses peuvent se passer à la satisfaction des deux parties, c'est-à-dire des élèves et du maître.

Pourtant, avec le temps, lorsque les difficultés toutes mécaniques de l'enseignement sont surmontées et que surgissent les aspirations d'une plus grande élévation psychologique et morale de l'enseignement, que des doutes surviennent, se précisant chaque année davantage, alors le pédagogue prend vraiment conscience de l'extrême complexité de sa profession et du dénuement de sa préparation. Cette meilleure maturité de l'esprit met davantage en relief tous les obstacles de la route qui, auparavant, semblait droite et bien assurée.

Difficultés à mettre au point une méthode personnelle et souple, tâtonnements, souvent même incapacité à se retrouver dans le maquis des méthodes et procédés préconisés; les anciens et les modernes prennent votre conscience comme champ

de bataille et le dernier recours c'est le *malheureux empirisme* qui, certes, a droit à l'existence, mais seulement aux limites de l'expérience personnelle. Et comme avec la formation actuelle, cette expérience est fort restreinte, l'empirisme intervient trop fréquemment, au grand détriment du *courage si nécessaire au pédagogue*.

Devant l'enfant, plus que devant la matière d'enseignement, l'éducateur qui mûrit, se sent dans une situation instable. Rien ne le prépare, *mieux que quiconque*, à être averti des penchants, des caractères et de la manière de trouver une solution à chaque problème psychologique qui se présente à lui. L'expérience? Il l'aura au bout de sa carrière, avant peut-être, donc trop tard! S'adresser au dieu « Compayré » serait plutôt vain. Revoir ses définitions des différentes facultés, des sentiments ou autres éléments de psychologie mal digérés autrefois, le serait tout autant. En dernier recours, de nouveau, c'est l'empirisme qui rend ses petits services. Et quels services! Qui dira jamais la somme d'erreurs, donc de ravages apportés aux caractères enfantins, produite par l'ignorance, toute de bonne foi, des pédagogues bien intentionnés? Qui dans sa vie de régent n'a pas le souvenir de grosses fautes commises, sans compter les petits faux-pas quotidiens qu'épargnerait une connaissance de la *psychologie vivante* qu'il faut appeler ainsi, pour bien l'opposer à la *livresque pseudo-psychologie* que doivent mémoriser, encore de nos jours, les élèves des écoles normales.

Si donc l'empirisme a une action prépondérante sur l'activité de l'instituteur, la faute en est à son manque presque total de formation professionnelle à l'école normale — on doit oser le dire. Car on ne peut avoir la prétention de faire passer comme préparation à la carrière pédagogique, un peu de méthodologie, de psychologie et de pédagogie, ainsi qu'un rien de pratique dans les classes d'application.

Heureusement que la vie elle-même vient limiter les dégâts grâce à l'influence des parents, à celle des maîtres qu'on a eus autrefois étant enfant, à celle particulièrement des amis dont l'expérience est d'un précieux secours. Et encore, tout est relatif!

Il se peut que, comme écolier, j'aie eu des maîtres dont les méthodes et les capacités pédagogiques m'aient laissé dans la mémoire des souvenirs pénibles, il est alors à peu près certain que, par réaction instinctive, je chercherai à pratiquer un enseignement inspiré de directives inverses: mais il se peut aussi que ma nature personnelle et les circonstances ne m'aient pas permis de souffrir et de me rendre un compte exact des faiblesses de mes éducateurs et il y a des chances pour que, à cause de ma préparation insuffisante, je tombe dans leurs erreurs.

Somme toute, voilà de quoi est faite à l'heure actuelle la formation de l'instituteur jurassien.

Le pédagogue trouve là une source de déboires sans fin, une cause de découragement qui met la foi en sa vocation à une rude épreuve. Chacun réagit à sa façon et on voit bien des types d'instituteurs, celui qui se laisse finalement prendre par la routine et l'indifférence, celui qui vit dans des tracas continuels, de même que celui qui cherche à l'extérieur les lumières qui lui font défaut.

En toute sincérité, il faut reconnaître qu'à l'instituteur de nos jours manquent: Des *notions de méthodologie approfondies* dans toutes les branches, des *connaissances psychologiques* qui le mettent vraiment à même de connaître les enfants dans la mesure où il est humainement possible de le faire, une *science de la pédagogie* qui conduise à des fins pratiques, pouvant lui être de quelque utilité lorsqu'il enseigne.

Pourtant ces trois éléments, *méthodologie, psychologie, pédagogie*, ne peuvent s'acquérir que par une *étude approfondie* et non par une *étude superficielle* comme c'est le cas. Il faut compléter l'acquisition de ces trois éléments par de copieux *travaux de préparation* et par des *exercices pratiques* nombreux, de longue durée, sous la surveillance de maîtres *entièrement en possession de la science pédagogique*.

C'est tout cet ensemble, dont le plan de répartition doit être harmonieux et adéquat, qui est la **formation professionnelle de l'instituteur**.

Pour deux raisons principales cette formation professionnelle ne peut trouver sa place que tardivement.

Premièrement parce que la vocation pédagogique, en règle générale, ne se révèle que tardivement aussi — lorsqu'elle veut bien se révéler — et si elle ne le fait pas, l'éducation spécialisée est là pour la créer.

Deuxièmement parce que le développement de l'intelligence et du jugement, nécessaire pour une assimilation profitable de branches comme la psychologie et la pédagogie conçues dans un

esprit moderne, implique une *culture acquise, de qualité solide*.

Il est conséquemment facile de comprendre que la *culture générale doit précéder la formation professionnelle*. Ce n'est pas ici la place de discuter dans quelle mesure ces études, à leur point de contact, doivent se chevaucher plus ou moins; si peut-être il serait bon d'entreprendre l'étude des premières notions de philosophie à la fin de la culture générale et s'il serait indiqué de poursuivre l'étude de certaines branches didactiques ou de disciplines artistiques de front avec la formation professionnelle. *Qu'on se mette d'abord d'accord sur le principe de la séparation des deux compartiments*; il sera ensuite toujours assez tôt pour en examiner l'application pratique et libérale.

Car réellement la nécessité de soins tout spéciaux à donner à une formation professionnelle consécutive à une culture générale bien établie, ne peut être contestée du moment où l'on cherche des comparaisons dans d'autres métiers et professions.

Tant les manuels que les intellectuels se groupent pour donner à leur métier un fort cadre organisé. Dès que celui-ci présente un état de stabilité suffisante, ils passent à l'action et mènent de front *la lutte économique et l'organisation de la formation professionnelle*; la première permet le maintien de la situation matérielle, la seconde justifie une amélioration de celle-ci, car à meilleur ouvrier convient meilleur salaire. Le second de ces buts est en outre la manifestation merveilleuse de ce besoin d'idéal inné en tout homme et qui le pousse à toujours donner la préférence à ce qui est mieux et le meilleur. Que ce soit un maçon, un horloger, un agriculteur, un industriel, un avocat, ou un médecin, tout homme actif s'attache à son labeur, pas uniquement parce qu'il lui procure ses moyens d'existence, mais surtout par besoin d'idéal, par amour pour la tâche bien faite. Et ceci explique, dans toutes les professions, *cette tendance irrésistible à mettre toujours plus haut le problème de la formation*.

Pensons à la formation professionnelle du mécanicien. Que celui-ci passe par l'apprentissage ou par l'école technique, pour lui l'acquisition des connaissances et de la pratique du métier a toujours le pas sur celle des notions didactiques.

Pour la formation professionnelle d'un intellectuel, prêtre, avocat, médecin, ingénieur, etc., on constate l'existence d'une forte culture générale — commencée au gymnase et se continuant encore à l'université — suivie d'une formation professionnelle universitaire complétée par des travaux de laboratoire, de la pratique ou du stage. Une seule de ces professions était mineure comme la nôtre; c'était celle du notariat. Cette corporation a su agir de telle sorte que ses revendications ont été écoutées et qu'à présent des qualifications sérieuses, offrant toutes garanties, ont fait du notariat une profession entourée de plus de considération.

Le corps enseignant, lui aussi, se doit et doit à sa noble profession de tenter un effort pour aboutir aux résultats qu'un concours de circonstances malheureuses a refusé aux collègues des générations antérieures. La Société des Instituuteurs bernois est l'organe tout indiqué pour exprimer avec quelque autorité ses vues sur la réforme en cours.

Il serait curieux de pouvoir établir un tableau statistique en % du rapport qu'il y a entre la culture générale et la formation professionnelle des différents métiers et professions. Voici ce qu'à peu près on obtiendrait.

	Culture générale	Formation professionnelle
Maneuvres	0 %	100 %
Mécaniciens	15 %	85 %
Techniciens	40 %	60 %
Médecins	50 %	50 %
Ingénieurs	60 %	40 %
Instituteurs	85 %	15 %

Ces nombres ne peuvent être d'une grande exactitude; pourtant il est indéniable que dans leur aspect paradoxal, ils illustrent — grossièrement, convenons-en — un état de chose qui n'est pas du tout à l'honneur de la carrière pédagogique. Ce que nous exprimons, après être sorti de l'école normale, en disant que nous y avions tout appris, sauf à enseigner.

Beaucoup trop faible formation professionnelle vis-à-vis d'un énorme apport de culture générale. Encore ne peut-on se faire d'illusions quant à ce dernier, puisqu'il exprime la quantité relative d'une culture qui ne dépasse pas de beaucoup celle acquise dans un progymnase développé et qui, en outre, n'autorise aucune comparaison avec celle obtenue dans un gymnase bien conduit. Il va sans dire que ces affirmations ne concernent que le Jura, parce que nous ne sommes pas placés pour juger des circonstances dans l'Ancien canton.

E. Vaucher.

ooooo DANS LES SECTIONS oooo

Maîtres secondaires du Jura. Un bon nombre de collègues de toutes les parties du Jura se trouvaient réunis samedi, 1^{er} mars, à Delémont, à l'assemblée générale ordinaire.

La principale question à l'ordre du jour: La spécialisation des disciplines à l'école secondaire, fut introduite par le président, Monsieur Ad. Schneider (St-Imier); son exposé ne se confina pas au sujet lui-même des inconvénients de la spécialisation et des moyens d'y remédier, mais embrassa le problème plus vaste de la conception de l'enseignement secondaire; les critiques sévères n'y manquèrent point, présentées avec tact, humour et originalité. Nos lecteurs auront du reste le plaisir de les goûter prochainement. — Une discussion très riche suivit, alimentée par les expériences faites, les exigences de la vie pratique, la mise en vigueur des plans qui viennent d'être promulgués. Les conclusions de ces débats seront mises au point par le comité et transmises au Comité central de la Société des Maîtres aux écoles moyennes.

A l'administratif, notons le remplacement de deux membres du comité par M^{le} E. Baumgartner (Bienne) et M. A. Châtelain (Tramelan) et l'admission de trois membres en la personne de M^{le} M. Raaflaub (Reconvilier) et de MM. E. Boillat (Tramelan) et R. Steiner (Delémont). L'assemblée formule les meilleurs vœux de douce retraite pour M^{le} Schindler (Bienne) et MM. Allenbach (Noirmont), Aufranc (Bienne) et Steiner (Delémont) qui ont quitté l'enseignement au cours de l'exercice écoulé. Elle s'était levée de ses sièges auparavant pour honorer la mémoire des deux collègues décédés L. Chappuis (Porrentruy) et L. Vuilleumier (Tramelan).

Un nouveau cours de perfectionnement aura lieu cette année si possible; il sera destiné aux maîtres d'allemand et de sciences naturelles.

Enfin une enquête est décidée, dont les résultats seront communiqués ultérieurement; elle portera sur des questions d'organisation des écoles et de traitements.

G. M.

Les Amis de l'Institut J.-J. Rousseau. La section jurassienne profita du synode des maîtres secondaires pour tenir sa réunion le même jour au même endroit; elle avait invité le corps enseignant primaire à y assister également, aussi est-ce devant une nombreuse assistance que le président, M. le Dr Junod (Evilard) put donner la parole à M. le Professeur Claparède, de Genève et fondateur de l'Institut, pour nous parler de la Connaissance individuelle de l'écolier.

L'orateur s'attacha surtout, à l'aide de cas concrets, à nous montrer les réactions psychiques que peut engendrer le sentiment d'infériorité sous ses diverses formes, formes que seules l'observation attentive et la connaissance particulière de l'enfant peuvent déceler. Si l'existence d'une moyenne psychologique n'est pas contestée, les différences d'aptitudes et de caractères n'en demeurent pas moins telles, qu'il y a avantage évident pour le pédagogue, à tous les points de vue, à pouvoir et savoir les dépister afin d'y adapter l'éducation et la rendre, par là, plus féconde en résultats.

L'assemblée décida ensuite de poursuivre son œuvre de propagande, à l'effet de soutenir matériellement l'œuvre de Genève, et de travailler aux recherches d'ordre psychologique en connexion avec M. le Professeur Sganzini, de l'Université de Berne, qui désire beaucoup voir le corps enseignant jurassien s'engager dans cette direction, et qui a déjà fondé, dans l'Ancien canton, un cercle d'études semblables.

REVUE DES FAITS.

Nomination des maîtres d'école «du bon vieux temps».

Extrait d'un mandement de l'Evêque de Toul, 1695.
« Nous exhortons de tout notre cœur les paroissiens de ne point recevoir de maîtres d'école par cabale ou par considération d'amitié de parenté ou d'intérêt; de choisir toujours ceux qu'ils croiront les plus propres pour bien enseigner les enfants; et de faire enfin la condition des maîtres d'école la meilleure qu'ils pourront, étant le plus propre moyen pour en avoir de bons. »

Extrait d'un mandement de l'Evêque de Toul, 1724.
« Il est du devoir des curés de prévenir et d'empêcher les troubles et les décisions si fréquentes dans les paroisses, au sujet du choix et de l'établissement des maîtres d'école. Il est à propos de représenter aux paroissiens, que les maîtres d'école doivent être choisis dans une assemblée duement convoquée; que

rien n'est plus nécessaire dans une paroisse qu'un maître d'école sage, vertueux, exemplaire et bien capable; que de là dépend l'éducation de la jeunesse et souvent le bonheur de toute la vie. Les curés prendront bien garde que les maîtres d'école ne soient pas choisis par brigue, par buvette, et autres mauvaises pratiques qu'ils emploient pour se concilier des suffrages. Quand il s'en trouvera qui auront employé ces moyens, le curé en donnera avis au doyen rural, afin de le prévenir et d'empêcher qu'ils en soient approuvés. Nous les déclarons incapables et indignes de cet emploi. »

Ces extraits de mandements bien que n'émanant pas du Prince-Evêque de Bâle n'en ont pas moins leur saveur.

Cabale, considération d'amitié, de parenté, d'intérêt, brigue, buvette et autres mauvaises pratiques: nombreux moyens employés autrefois.

Nous ne sommes plus « au bon vieux temps », mais ... Glissez mortels, n'appuyez pas. J. B.

DIVERS.

Section de Neuveville. Voir aux convocations.

Plans d'études. Le numéro du 15 février de la Feuille officielle scolaire contient les décrets de promulgation des nouveaux plans primaires et secondaires pour les écoles françaises du canton. Ces deux œuvres de longue haleine sont ainsi mises définitivement sous toit.

Un concours intéressant. Le concours de Noël de l'« Ecolier Romand »: confection et coloriage d'une crèche d'après un modèle donné dans le journal a été une merveilleuse leçon de psychologie enfantine.

Les plus jolis objets ont été envoyés dans les hôpitaux d'enfants. Cette idée de « faire plaisir » aux malades a eu le don d'emballer les jeunes: sur les 1446 envois reçus, la moitié, au moins, étant accompagnée de lettres touchantes, disant le plaisir de l'auteur de travailler pour un petit camarade souffrant. Si certains enfants ont naïvement empaqueté leur crèche dans un papier quelconque, la plupart d'entre eux a fait preuve d'un soin et d'une ingéniosité que nous n'aurions pas soupçonnés. Et toujours l'idée d'entr'aide domine l'acte!

Un garçonnet de 12 ans a fait un emballage « sur mesure » en carton fort, pour que la crèche arrive en bon état « à mon ami inconnu ». Un autre, plus jeune, a fabriqué, à l'aide de planchettes, une sorte de petite table de malade « pour que le petit qui recevra ma crèche puisse mieux jouer avec » et il y aurait bien d'autres jolis traits à citer. Plusieurs enfants déclarent avec bonne humeur, que s'ils n'ont pas de prix (la bicyclette, le gramophone, etc.) ils se consoleront en pensant que leur crèche servira tout de même à distraire un camarade.

Tout cela est très encourageant à relever et c'est une preuve de plus des précieux services que rend l'« Ecolier Romand » à ses lecteurs puisqu'il sait parler à leur cœur en même temps qu'à leur intelligence. En visant à la formation du caractère, il vise juste.

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Vorstandswahlen im Frühling 1930.

1. Teilweise Erneuerung des Kantonalvorstandes.

(§ 27 der Statuten und §§ 6—9 des Geschäftsreglements.)

Im statutarischen Austritt befinden sich folgende Mitglieder des Kantonalvorstandes:

1. Herr E. Fawer (Nidau), Präsident des Kantonalvorstandes, gewählt von der Abgeordnetenversammlung;
2. Herr Dr. Paul Marti (Bern), gewählt von der Abgeordnetenversammlung;
3. Herr Gäumann, Sekundarlehrer (Worb), Vertreter des Bernischen Mittellehrervereins;
4. Herr F. Buri, Lehrer (Lauterbrunnen), Vertreter des Landesteilverbandes Oberland-Ost;
5. Herr E. Schafroth, Lehrer (Gstaad), Vertreter des Landesteilverbandes Oberland-West;
6. Frl. M. Aebersold, Lehrerin (Bern), Vertreterin des Landesteilverbandes Bern-Stadt;
7. Frl. E. Chausse, Lehrerin (Neuveville), Vertreterin des Landesteilverbandes Jura-Süd;
8. Herr Champion, Lehrer (Delémont), Vertreter des Landesteilverbandes Jura-Nord.

Es haben zu wählen:

1. Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins:

Zwei Mitglieder des Kantonalvorstandes (une Vertretung der Primarlehrerschaft und eine Vertretung der Mittellehrerschaft). Eines der beiden Mitglieder muss der Sektion Bern-Stadt angehören. Wahlvorschläge von Sektionen und Einzelmitgliedern sind dem Zentralsekretariat einzureichen.

2. Die Landesteilverbände

Oberland-Ost: eine Primarlehrerin;

Election du comité, au printemps 1930.

1. Renouvellement partiel du Comité cantonal.

(§ 9 des statuts; §§ 6 à 9 du règlement administratif.)

A teneur des statuts, les membres suivants du Comité cantonal se démettent de leurs fonctions:

- 1^o M. E. Fawer (Nidau), président du Comité cantonal, élu par l'assemblée des délégués;
- 2^o M. le Dr Paul Marti (Berne), élu par l'assemblée des délégués;
- 3^o M. F. Gäumann (Worb), représentant de la Société des Maîtres aux écoles moyennes;
- 4^o M. F. Buri (Lauterbrunnen), représentant de l'association régionale de l'Oberland-Est;
- 5^o M. E. Schafroth (Gstaad), représentant de l'association régionale de l'Oberland-Ouest;
- 6^o M^{me} M. Aebersold (Berne), représentante de l'association régionale de Berne-Ville;
- 7^o M^{me} E. Chausse (Neuveville), représentante de l'association régionale du Jura-Sud;
- 8^o M. A. Champion (Delémont), représentant de l'association régionale du Jura-Nord.

Ont à élire:

1^o L'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois:

Deux membres du Comité cantonal (l'un comme représentant du corps enseignant primaire, l'autre comme mandataire du corps enseignant aux écoles moyennes). L'un d'eux appartiendra à la section de Berne-Ville. Les propositions concernant l'élection de ces deux membres doivent être adressées au Secrétariat central.

2^o Les associations régionales

Oberland-Est: une maîtresse primaire;

„PYTAGOR“ Der neue Rechenapparat

15 + 9 - 6	29 × 38	160 : 5
27 + 6 - 4	18 × 92	540 : 5
33 + 4 - 8	57 × 61	780 : 5
49 + 8 - 2	76 × 45	320 : 5
56 + 2 - 1	35 × 87	910 : 5
64 + 1 - 5	94 × 23	650 : 5
78 + 5 - 7	63 × 19	470 : 5
82 + 7 - 3	42 × 56	830 : 5
91 + 3 - 9	81 × 74	290 : 5

Erfinder:
Ad. Eberle, Lehrer, St. Gallen

Einfach — Praktisch
Dauerhaft

Zu verwenden vom 1. bis
9. Schuljahr
Sekundar- u. höhere Schulen
Verlangen Sie Prospekt und
Vorführung 88

Alleinvertretung
für den Kanton Bern

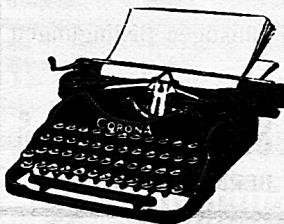
O. Rabus, Bern
Schulmaterialien en gros
Speichergasse 35



SOENNECKEN
Schulfeder 111
in Form und Elastizität
der Kinderhand genau
angepasst

Musterkarte Nr. 1094 kostenfrei
F. SOENNECKEN, BONN

CORONA VIER



die Vollkommenste aller Portables

Bequeme Zahlungsweise

Unverbindliche Probestellung

Eugen Keller & Co., Bern
Monbijoustrasse 22

15

BEVOR SIE

Möbel anschaffen, erfragen Sie bitte
meine Preise. Es ist Ihr Vorteil

Alfr. Bieri, Möbelfabrik
Rubigen — Telephon Nr. 3

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 Zeitglocken 5/II

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben
beste Qualitäten

Meyer's Idealbuchhaltung

Bis jetzt erschienen 16 Auflagen mit 63 000 Exemplaren.

Jugendausgaben in versch. Stufen für Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Arbeiteru. Arbeiterinnen

Ausgabe für Beamte und Angestellte, enthaltend: I. Kassenführung der Hausfrau, II. Kassenführung des Hausherrn, III. Arbeiterbuchführung

In einigen Tagen erscheint ein neuer Leitfaden
Ausgabe für Handel und Gewerbe (kleine bis mittelgrosse Betriebe) mit Aufgabenheft für die Schüler

Auf Wunsch zur Ansicht 91

Eduard Erwin Meyer, Verlag, Aarau

Das **Institut Grünau in Wabern bei Bern**
sucht auf Mitte April einen

LEHRER

sprachlich-historischer Richtung. Gewünscht wird ein junger, energischer Mann, der Freude und Eignung für Sport besitzt. Internat. Schriftliche Offerten an O. Büchi.

3 unentbehrliche Lehrmittel v. Max Boss

empfohlen von der Lehrmittelkommission des Kantons Bern

1. **Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Geschäftsbriebe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes.** Korrespondenzen, Rechnungsführungen und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
3. **Verkehrsmappe dazu (Original-Bossheft).** Schnellhefter mit allem Uebungsmaterial wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten etc. Preis 1—10 Stück Fr. 1.50, 11—50 Stück Fr. 1.45, 51—100 Stück Fr. 1.40.

Verlag:

386

ERNST INGOLD & Co. - Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien und Lehrmittel
Eigene Werkstätte

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

BERN

,Daheim'Zeughausgasse 31. Tel. Bw. 49.29
empfiehlt sich bestens.

239

Alkoholfreies Restaurant

Preiswürdige Mahlzeiten.

Rohkost und Vegetarische Essen.

Schöne Logierzimmer. Sitzungszimmer.

Neue 73

KurseDauer 12, 6 u. 3 Monate
fürHandel, Hotel-
sekretäre (-innen)
Post und Eisenbahn

beginnen am

29. Aprilder Vorbereitungskurs
am**18. März.****Handels- und
Verkehrsschule****BERN**

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Uebungsbureau zur
Einführung in die PraxisErfolgreiche
StellenvermittlungVerlangen Sie Gratis-
prospekt u. Referenzen

Gute Familie würde

**Jüngling oder
junge Tochter**in Pension nehmen. Vorzüg-
liche Referenzen. Offerten
an E. Zbinden, Lehrer,
Montreux-Chernex. 93**Zu verkaufen**
in guter Höhenlage zwei für
Schulkinder - Ferienheimeprima geeignete Objekte, eines
für 40, das andere für 80
Kinder Platz bietend.Offerten unter Chiffre B.
Sch. 390 an Orell Füssli-An-
noncen Bern. 390**10 Jahre volle Garantie**

für unsere

WandtafelnAusführlicher Katalog steht gratis zur
Verfügung — Karten- u. Bilderständer —
Musiktheorieapparate etc. — Ansichts-
sendungen und Prospekte bereitwilligst**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**Spezialgeschäft für Schulmaterialien
Eigene Werkstätte 386**Privatschule für Knaben und Mädchen**Seftigenstrasse Nummer 9 BERN Tramhaltestelle Eigerplatz
Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in
kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städtischen Mittelschulen.
Telephon Christoph 49.71. 67 A. Gerster.Gute Familie in der französischen Schweiz, Nähe Neuen-
burg, würde einige Knaben oder Mädchen in 62**PENSION**nehmen, welche auf dem Lande wohnend gute Schulen
zu besuchen wünschen. Ausgezeichnete Gelegenheit, die
französische Sprache zu lernen. Sorgfältige Verpflegung.
Mässige Preise. Henri Laurent, Gorgier (Neuchâtel)**Schulmaterialien**

Schulhefte (eigene Fabrikation)

Schreibmaterialien

Zeichen- und Malartikel

Zeichenpapiere

Reissbretter, Reisszeuge

Wandtafeln und Zubehör

Schulbilder und Wandschmuck

Lehrmittel und Physikalien

Auf Wunsch senden wir Ihnen unseren
neuen, reich illustrierten Katalog kostenlos**KAISER****Kaiser & Co. A.-G. Bern**

Schulmaterialien

Gegründet 1864

HANDELS-Kurse, die zu gründlichem
Wissen und Können führen,
bietet das**HUMBOLDTIANUM**Bern, Schloßstrasse 28
Telephon: Bollwerk 34.02
Verlangen Sie unsern Pros-
pekt 95**Miet-Pianos**zu günstigen Bedingungen
bei 65**A. Schmidt-Flohr A.-G.**

BERN, Marktgasse 34

**Baum
Wachs**

Bärtschi

die alte,
berühmte MarkeGebr. Bärtschi.
Baumschulen
Lützelflüh (Bern)**Alkoholfreies Restaurant**Amthausgasse 1 - Teleph. B. 49.19
Mittag- und Abendessen, auch
vegetarische Küche; Kaffee, Tee,
— Chocolade, Eigenes Gebäck —